gemacht und nicht blos in der kirchlichen Kunſt. Allerdings, was auf der Ausſtellung bei zwei öſterreichiſchen Fabrikanten von niellirten Silbergegenſtänden, meiſtens kleinem Schmuck, zu ſehen war, das erſchien keineswegs auf dem rechten Wege. Aber wenn die Technik einmal aufgenommen iſt, ſo iſt es eine leichtere Sache, ſie auf den guten Weg zu leiten. Neuere Arbeiten, die nach der Weltausſtellung geſchaffen ſind und von denen alſo hier nicht zu reden iſt, zeigen, daſs das Niello in Oeſterreich Fortgang und guten Fortgang findet.

Das Email gehört allerdings in ſeiner groſsartigſten Anwendung, die es in den letzten Jahren erhalten hat, der Bronzefabrikation an, und andererſeits iſt es der Schmuck, der mehr und mehr es auch für ſich wieder benützt, indeſs haben wir auch hier bei den Silberarbeiten davon zu reden. Zwar die eigentliche Fabrikation der europäiſchen Länder macht ſehr wenig oder gar keinen Gebrauch davon, wenigſtens bei allen Gegenſtänden, die einen praktiſchen Zweck haben. Selbſt bei groſsen denkmalartigen Aufſätzen, wo es ſehr wohl angebracht wäre, trifft man es noch nicht. Was man ſieht oder vielmehr auf der Ausſtellung ſah, das erſchien hier bei dem Silber als Ausnahme. Wir rechnen dahin einzelne, höchſt reizende franzöſiſche Gefäſse von Chriſtofle, bei welchen das in Nachahmung chineſiſcher Arbeiten heute in Mode gebrachte Email cloiſonné mit groſsem Glücke auf Silber übertragen war. Wir rechnen ferner dahin ruſſiſche Silberarbeiten in ziemlicher Anzahl, eben jene, die in dem oben geſchilderten vermeintlichen nationalen Stile gehalten ſind und, weil ſie gefärbte Holzornamente imitirten, auf Metall die entſprechenden Farben ganz ſachgemäſs in Email herſtellten. Wir rechnen endlich hierher die Luxusgeräthe des Wieners H. Ratzersdorfer, die vom Email einen höchſt vielſeitigen Gebrauch machen, ſowohl als gemaltes Email mit kleinen Figuren auf lichtem Grunde, wie translucide in vertieften Ornamenten, ſowie auch endlich in opaker Art. Von der reichlichen Anwendung, welche die kirchliche Goldſchmiedekunſt vom Email macht, werden wir alsbald zu reden haben, ebenſo wie von dem Email auf Schmuckgegenſtänden. Sonſt gedenken wir nur noch einiger indiſchen Silbergefäſse, welche ornamental mit translucidem Email verziert waren. Die Ausführung derſelben reichte aber bei weitem nicht an das hinan, was Indien in Email bei den eigentlichen Schmuckgegenſtänden leiſtet.

Eine dritte Art der Decoration von Metalloberflächen, deren wir neben Niello und Email noch zu gedenken hätten, würde die taufchirte oder incruſtirte Arbeit ſein, die Einlage eines Metalls in ein anderes durch Einſchlagen oder Aufſchlagen. Obwohl die Unterlage ſtatt des Edelmetalls heute gewöhnlich Stahl, Eiſen oder Bronze iſt, ſo wird dieſe Technik doch vorzugsweiſe vom Goldſchmied geübt, und darum ſei ihrer auch an dieſer Stelle, wenn auch nur mit kurzen Worten, gedacht.

Dieſe ſo reizende, noch im XVI. Jahrhundert insbeſondere in der Waffenſchmiedekunſt ſo viel geübte Technik iſt oder war vielmehr aus der europäiſchen Kunſt ganz verſchwunden und nur im Orient bewahrt. Aus dem Orient ſind daher auch auf unſere Weltausſtellung die zahlreichſten Beiſpiele gekommen, faſt ſämmtlich Waffen oder Rüſtungsſtücke von Stahl mit Gold eingelegt. Die ſchönſten und reichſten hatte Indien ausgeſtellt und darnach Perſien. Was aus dem Kaukaſus und aus den verſchiedenen Provinzen der Türkei gekommen war, meiſt Klingen und Läufe von Flinten und Piſtolen mit eingeſchlagenen Silberfäden, das ſtand ſchon an Werth bedeutend zurück. Reizend und vollendet dagegen waren die Bronzegefäſse von Japan, welche über und über netzartig mit eingeſchlagenen Silberfäden umzogen waren.

Doch auch Europa hat die alte Technik bereits wieder aufgenommen und zum Theil mit groſsem Erfolge. Vereinzelt allerdings war eine öſterreichiſche, ſpeciell Wiener Arbeit, ein reich geſchnitzter Cabinetkaſten, deſſen Schiebladen mit taufchirten Platten (Silber in Stahl) verziert waren. Dieſe Arbeit rührte ſpeciell von Ratzersdorfer her. Der Kaſten ſelbſt mit allen Zeichnungen dazu